

Zu dem Artikel von Lucia Cantar „Wozu die Mühe mit den Prüfungen?“ ein Kommentar der Übersetzerin und eine Antwort von C. Kösters. Es geht um die Frage, ob es methodisch richtig ist, klinische Symptome der Materia Medica hinzuzufügen.

Kommentare zu „Mühe mit Prüfungen“

Anmerkung der Übersetzerin (Antje Hampel) [zu dem Artikel von L. Cantar]: Als „homöopathiegläubiger“ Laie kommt mir die ganze Kontroverse ziemlich unnötig vor.

Antwort Curt Kösters:

Lucia Cantar spricht hier in schlichter Form eine Frage von grundsätzlicher Bedeutung an.

Julian Winston schreibt in seiner Antwort, dass wir bestimmte Verhaltensweisen häufig beobachten bei unseren Patienten. Wenn wir ein bestimmtes Mittel wiederholt mit Erfolg verschrieben haben und wiederholt eine bestimmte Verhaltensweise „das Gewisse Etwas“ beobachtet haben, können wir diese schließlich der Materia Medica des verschriebenen Mittels zuordnen.

Das klingt logisch.

Aber ist es nicht so, dass wir verschriebene Verschreibungstechniken haben? Ein Patient, der von Cathrine Coulter Sepia bekommen hätte, hätte von Massimo Mangialavori vielleicht Medusa bekommen. Sowohl Cathrine Coulter als auch Massimo Mangialavori sind bekannte und erfolgreiche Homöopathen. Nehmen wir einmal an, dass beide Verschreibungen erfolgreich gewesen wären.

Wie kann das sein? – Der Grund dafür ist wohl, dass es bei einer homöopathischen Verschreibung immer nur um Ähnlichkeit und nicht um Deckungsgleichheit geht. Wir wissen alle, dass sich einige Kollegen, die in der Tradition von Kent stehen, in ihren Verschreibungen eher auf die sogenannten Polychreste stützen und damit sehr erfolgreich arbeiten, wenn sie diese Mittel gut kennen. Andere Kollegen verschreiben häufig „kleinere Mittel“ und sind damit erfolgreich.

Es stellt sich allerdings nun die Frage: Kann das „gewisse Etwas“ in dem Lächeln der Patientin Sepia zugeordnet werden, oder kann es Medusa zugeordnet werden, oder beiden? Und was wird dabei aus unserer Materia Medica?

Droht dabei nicht eine zunehmende Unschärfe der Unterscheidung zwischen verschiedenen Mitteln?

Dies ist vielleicht der Grund, warum Hering schrieb:

Es sollte dort als eine Sache von größter Wichtigkeit betrachtet werden, niemals wahllos Symptome, *von deren Heilung berichtet wird* (und die nicht an Gesunden beobachtet wurden), mit den von der Arznei *hervorgerufenen* Symptomen zu vermischen. Hahnemanns Warnung - siehe *Chronische Krankheiten*, Band 2, zweite Auflage, Anmerkung zu Alumina - darf niemals vergessen werden. Hahnemann hatte Recht, als er uns anwies, uns nicht durch frühere Heilungen, sondern immer durch die von der Arznei hervorgerufenen Symptome leiten zu lassen.

Wir alle wissen, dass derartige Beobachtungen an geheilten Patienten dennoch wertvoll sind, und daher wert in die Materia Medica aufgenommen zu werden. Von essentieller Bedeutung scheint dabei zu sein, dass wir derartige Beobachtungen von den eigentlichen Prüfungssymptomen erkennbar trennen und dass wir in unseren Verschreibungen diese

Unterscheidung ebenfalls zur Kenntnis nehmen.

Ist die Situation nicht vergleichbar mit der Situation auf den alten Segelschiffen (ich rede hier von der Zeit vor der Einführung des GPS) – Es gab Seekarten, auf denen mehr oder weniger exakte Angaben verzeichnet waren wie Wassertiefen, Himmelsrichtungen, Landmarken (diese entsprächen dann unseren Prüfungssymptomen). Zur erfolgreichen Führung seines Schiffes benötigte ein Kapitän allerdings nicht nur Kompass und Karte, sondern auch Erfahrung und Intuition; zB. die Erfahrung welche Regionen zu welchen Zeiten günstige Winde aufweisen; ein Gefühl für Wind und Wellen, ein intuitives Vorauswissen darüber, wie sich das Wetter entwickeln wird. Exakte Informationen wurden auf den Seekarten eingetragen und konnten so an nachfolgende Schiffe weitergegeben werden. Die Intuition lässt sich nicht auf Seekarten eintragen. Der Versuch dies zu tun führt nur zur Verschlechterung der Seekarten. (”Wenn Sie ein ungutes Ziehen im Bauch verspüren, steuern sie drei Striche Steuerbord”; ”Wenn Sie einen Albatros sehen, bergen Sie die Segel!”)

Wir sollten sorgsam umgehen mit unserer Materia Medica. Wir haben nur diese.